

*Hör auf die Stimme des Volkes in allem, was sie zu dir sagen.*

1 Sam 8,7b

Das klingt gut. Gott ist Demokrat durch und durch. Die Leute sagen, was sie wollen, und Gott sorgt sozusagen vom oberen Ende der Hierarchie dafür, dass die Eliten das auch tun. Perfekt! Das Problem ist allerdings, dass das „Volk“ hier etwas will, das weder Gott noch der Prophet/Richter will, einen König nämlich. Na klar, der Reflex liegt auf der Hand, wie könnte die Spitze der Hierarchie wollen, dass es eine andere Spitze gäbe? Würde die bisherige nicht dadurch entmachtet? Ja, sie würde und kann deshalb nicht klug gegen den Königswunsch argumentieren. Also lässt der Autor Gott sagen, Samuel möge dem Volk seinen Willen tun. Anderenfalls schaffen die noch Gott und Tempel samt Richter ab. Na ja, den Richter könnten sie auch lassen, der salbt den König und damit gibt es zwei, die gegeneinander konkurrieren. Aus Sicht des Volkes eine kluge Lösung. Und Gott bestätigt die: Sie haben nicht Samuel abgesetzt, sondern ihn, Jahwe (Vers 8). Samuel soll jetzt „auf ihre Stimme hören“ (Vers 9). Allerdings, das sagt Gott auch, soll Samuel sie warnen. Ihr Experiment geht schief, der König gewinnt, man kann Macht nicht mit mehr Macht bekämpfen (ebda). Es steckt hier eine systematische Schwierigkeit drin, die bis heute höchst aktuell und kein bisschen gelöst ist. Da ist eine Macht (Gott), die höchste Autorität beansprucht, das allerdings nur, damit es keine höchste Autorität gibt. Die Demokratie, der Rechtsstaat ist so konzipiert, die römische „Diktatur“ war es, der Sowjetstaat und jede Theokratie. Nun kommen die Beherrschten und verlangen Regeln zu ihrer Beherrschung, Höchstnormen sozusagen. Bisher war das unklar, sie hatten Angst, das ginge alles zu weit, vielleicht ging es das real auch schon. Also Machtbegrenzung durch (begrenzte) Machtgewährung. Und real werden sofort aus Höchstnormen Mindestnormen. Das, was höchstens an Macht formal erlaubt wird, wird real mindestens ausgeübt. Die Demokratie verlangt die Achtung vor Recht und Gesetz, damit niemand sich über Recht und Gesetz erheben kann – und schlägt mit der „freiheitlich-demokratischen Grundordnung“ so zurück, dass Recht und Gesetz auf der Strecke bleiben. Wir kennen das aus vielen Erfahrungen: Die Menschen ziehen geregelte Machtverhältnisse unregelmäßig vor. Auch diesen Mechanismus (biblisch etwa präsent in der Jerusalemer Bevölkerung bei der Frage der Magier aus dem Morgenland, wo denn der neugeborene König der Juden sei, was ihnen aber keine Hoffnung gegen den Despoten Herodes war, sondern eine Drohung mit noch schlimmerem Unheil) benutzt die Demokratie, indem sie Machtverläufe formalisiert. Das erlaubt formale Kontrolle, wenn man die Formen beherrscht. Die aber sind für alle gleich und damit lernbar. Bei unregelmäßigen Abläufen gibt es auch Formen und Einflussmöglichkeiten. Die aber sind für alle unterschiedlich und gewähren deshalb manchen mehr Möglichkeiten. Ich behaupte, dass es auch bei demokratischen, also in der Form gleichen, Regeln so ist. Wer sie besser kennt und beherrscht, hat Vorteile. Realer Unterschied ist allerdings der, dass hier die Regeln transparent, für alle bekannt, deshalb erlernbar und für alle benutzbar sind. Aber wenn mich die Regeln gegen allen Sinn und Verstand rauskegeln, bin ich draußen. In der Demokratie konstituiert das das Problem von Legalität und Legitimität oder von Recht und Gerechtigkeit als ungelöstes. In informellen Hierarchien ist dieses Problem gelöst. Recht und Gerechtigkeit fallen für die Beteiligten nicht mehr aus Prinzip auseinander. Alle bringen alle Bedürfnisse ein und reden über alles. Die Mächtigen hören „auf die Stimme des Volkes in allem, was sie zu dir sagen haben“. Ich sagte es schon, das klingt gut. In der Wirklichkeit aber kann man ja „die Stimme des Volkes“ herstellen. Wirklich wird hier Vorteile haben, wer populär kommunizieren kann. Klar, da kann sich niemand drauf berufen, dass er/sie das jetzt verstanden habe. Was da irgendwie, vielleicht durch viel Manipulation, als „Meinung des Volkes“ implantiert wurde (oder der Gruppe), gilt erst mal mit hoher Legitimität. Ich kann in diesem System sehr viel vorab oder irgendwie informell festlegen. Allerdings ist es auch ganz stark von dem abhängig, was ich jeweils kann. Eine ist stark, einer schwach. Nie ist etwas klar, immer muss ich mit anderen Lösungen aushandeln. Das klingt formal wie eine Marktgesellschaft, deshalb hat die Ablehnung informeller Machtgefüge auch viel Zustimmung und Evidenz auf ihrer Seite. Aber sie ist das Gegenteil eines Marktes. Auf dem Markt gibt es ein formales, objektives Kriterium, den Wert, hier nicht. Hier reden, leben, verhandeln

vielleicht, Individuen. Sie sind so „mächtig“, wie sie selbst und andere ihnen das zutrauen. Ich will kein Missverständnis: Solange die Mehrzahl der Individuen sich diese Stärke, die Kraft zur informellen Durchsetzung nicht zutraut, solange will ich formaldemokratische Regeln und keine informellen, auf eine – so immer populistische – angebliche Legitimität zielenden, „offenen“ Abläufe. In diesem Sinne teile ich also den Wunsch unseres hier abhängigen „Volkes“ nach einem König. Samuels/Gottes Warnung vor dem, was ein König wollen und durchsetzen könnte, ist allerdings beeindruckend. Und er hat ja auch Recht behalten. Immer und systematisch führt die Abschaffung einer mythisch-allgemein begründeten Herrschaft und ihre Ersetzung durch eine formal-konkrete zu mehr Herrschaft als vorher.

Ich will noch auf einen anderen Pfad kurz eingehen, wie man diese Stelle auch heute hätte aktuell anwenden können. Gott sagt hier, und der Prophet übernimmt es, dass das Volk zwar Unrecht hat, er weiß es besser (und der Gang der Ereignisse, wenig überraschend, weil der Autor den ja schon kennt, bestätigt ihn), aber Recht bekommen soll. Das Volk will beherrscht werden, obwohl Gott und Samuel einen Weg zur schlussendlichen Abschaffung von Herrschaft wissen. Das Volk sagt, das ist mir zu kompliziert, ich will viel lieber ganz bekannt und traditionell beherrscht werden. Russland 1922/23; die Bolschewiki wollten Herrschaft abschaffen. Sie hatten gute Ideen und viele Anfänge, oft im Streit mit anderen Strömungen. Das Volk sagte nein zu allem und wollte Ruhe und geordnete Verhältnisse, was ja dasselbe ist wie regulierte und berechenbar Herrschaft. Die Bolschewiki gaben ihnen das. Auch in den USA in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab's im Westen kurz an machen Orten so eine staatslose Situation. Die war aber anders und ich gehe ihr jetzt nicht nach. Es gab aber grundsätzlich, wenn eine Herrschaftsform völlig zusammengebrochen ist, wie immer (mindestens) zwei Möglichkeiten. Entweder sie führen wieder die alten Formen der Herrschaft ein. Das passierte 1990 in der DDR. Karikaturistisch wurde das oft dargestellt mit dem Marx, der da steht und sagt: „War ja nur so eine Idee.“ Oder sie errichten eine Diktatur für das Richtige, wie vorher schon in Russland. Das ist aber auch nur eine schon sehr alte Form von Herrschaft. Die andere Variante wäre, dem hierzulande zu Recht so gescholtenen „Volk“ zu vertrauen. „Das Volk“ wollte 1922/23 nach dem Bürgerkrieg in Russland keinen Sozialismus. Höre auf es und gib die Macht ab. Das Volk wollte 1980 in Nicaragua keine *revolución*. Höre auf es und gib die Macht ab. Gib die Macht ab, gib den Anspruch auf die Macht ab, das sagt unser Text. Wir, wir die wir für Emanzipation und Selbstbestimmung eintreten, wir werden nie gewinnen, wenn wir nicht auf die Leute hören. Auch die falschen Verlangen der Leute sind demokratisch richtig. Wenn die Leute die Revolution abschaffen wollen, haben sie Recht! Dass sie inhaltlich Unrecht haben könnten, steht schon in unserem Text. Aber die Machtverhältnisse müssen formal so geregelt sein, dass passiert, was sie sagen. Es muss ein für allemal geklärt werden: Es gibt kein Recht auf eine Entwicklungsdiktatur! Auch und gerade dem inhaltlich falschen Verlangen der Leute ist nachzukommen. Dass man dann für etwas Anderes werben muss, wie gesagt, das steht schon hier. Und dass das alles da seine absoluten Grenzen findet, wo es Dritte zu Tode bringt, ist allemal klar. Aber Herrschaftsbegrenzung heißt notwendig das Recht, völlig falsche Entscheidungen treffen zu können.